

IV.

Zur Gründungssage der Abtei
Altenberg.

Von W. Harlek.

Die Sage von der Gründung der Abtei Altenberg ist schon wiederholt in dieser Zeitschrift behandelt worden: einmal durch die Veröffentlichung der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts niedergeschriebenen poetischen Version derselben (Vd. XI, S. 73—80), dann mittels gedrückter Wiedergabe des Inhalts der älteren Fassung durch Crecelius (Vd. XXVII, S. 44 f.). Die von dem Bergischen Geschichtsvereine zur Feier seines dreißigsten Stiftungstages am 25. Juni 1893 ausgeführte Festfahrt nach Altenberg giebt Veranlassung, auf die Sage zurückzukommen, obgleich dieselbe, wie Crecelius treffend bemerkt, einer zu späten Zeit angehört, als daß sie auf historische Glaubwürdigkeit Anspruch machen könnte. Doch hat die Erzählung mit den Gründungssagen anderer alten Klosterstiftungen, wie beispielsweise derjenigen von München-Glabbech, wenigstens den Vorzug gemein, daß sie geschichtliche Thatfachen in ihrer Weise widerspiegelt, mithin eine wirkliche Sage, nicht Erfindungen Moderner darstellt und deshalb auch von bleibendem Werte ist. Nachstehend wird zunächst die ältere, jedoch nicht durchweg einfachere Überlieferung der Sage in hie und da weiter ausgeführter Umschreibung, sodann der lateinische Text derselben nach der Handschrift B. 117 der Düsseldorfer Landesbibliothek mitgeteilt.

Es war im Jahre 1129, als König Lothar der Sachse auf dem Hoftage zu Aachen den Herzog Godfried von Brabant, welcher für Konrad von Schwaben Partei genommen, seines Herzogtums entsetzte und dasselbe dem Grafen Walram von Limburg, mit dem Beinamen Paganus, verlieh. Darüber kam es zwischen den beiden benachbarten Magnaten zum Kampfe: Herzog Godfried zog dem Gegner entgegen, ward aber in einem Treffen bei Duras unweit

St. Trond geschlagen und zur Flucht genötigt. Auf Walrams Seite hatten die Gebrüder Adolf und Eberhard, Grafen von Altena und vom Berge, gekämpft; es war heiß hergegangen und Viele waren in beiden Heeren gefallen. Wie nun die bergischen Grafen wieder auf ihren heimatlichen Burgen an der Renne und Rhin, und zwar Eberhard zu Altena, weilten, fühlte sich Letzterer plötzlich von einer großen Gewissensangst ergriffen. Die Bilder der in der Schlacht Getödteten traten mit peinigender Klarheit vor seine Seele, und ob seine Hand gleich Niemandem den Todesstoß versetzt hatte, war er sich doch auf das lebhafteste seiner Mitschuld bewußt und meinte vor Schmerz und Reue fast vergehen zu müssen. So geschah es denn, daß er eines Abends seine ritterliche Kleidung mit einem Büßergewande vertauschte und im Dunkel der Nacht dem väterlichen Schlosse den Rücken wandte, um auf der Pilgerschaft Trost und Vergebung zu finden. Bei Sturm und Wetter war er hinausgezogen in die weite Welt und nicht eher ruhte und rastete sein Fuß, bis er an den Gräbern der Apostelfürsten Petrus und Paulus zu Rom gebetet und in tiefer Zerknirschung dem heiligen Vater seine Sünde bekannt hatte. Von dort pilgerte er weiter nach San Jago di Compostella und nach St. Gilles, einem damals sehr berühmten Wallfahrtsorte in der Diocese von Nîmes in Languedoc. Erleichterten Herzens, aber noch ungewiß, was er beginnen sollte, trat er darauf den Heimweg durch das östliche Frankreich an. Schon war er nicht mehr fern von den deutschen Reichsgrenzen, als er spät am Tage einst müde und matt in einem einsam in romantischer Gegend gelegenen Viehhofe — die spätere Version der Sage nennt ihn Daldorf — Unterkommen suchte. Derselbe gehörte der Cistercienser-Abtei Morimond in der Champagne, einer der ältesten und vornehmsten Stiftungen des Ordens (gegründet 1115), deren ausgedehnte Gebäude dem Blicke des Wanderers hart an der Grenze nach Lothringen und der Freigrafschaft Burgund, nur wenige Stunden von dem Ursprunge der Maas, begegneten. In dem Hofe brauchte man grade einen Schweinehirten; als Graf Eberhard dieses vernahm, erklärte er sich ohne Zaubern zur Annahme der Stelle bereit. Denn er wollte lieber allem weltlichen Ruhm und Glanze entsagen, als noch einmal sein Seelenheil in Gefahr bringen. Einige Zeit, nachdem der Bergische Graf in dieses niedrige Verhältniß eingetreten war, kamen zwei

seiner Ministerialen (Dienstmannen) auf der Reise nach St. Gilles an dem Viehhofe vorbei. Im Gefolge der Letzteren befand sich einer jener Lustigmacher, die schon damals an den Burgritzen und Höfen des Adels keine seltene Erscheinung waren. Der Mann war bis vor Kurzem im Dienste der Grafen vom Berge gewesen und hatte namentlich für Eberhard eine große Anhänglichkeit. Die beiden Ritter rasteten eine Weile bei dem Hofe; unterdessen befahlen sie dem Narren, sich nach dem Wege zu erkundigen, den sie zur Fortsetzung ihrer Reise einschlagen mußten. Derselbe fand indessen in der Nähe Niemanden, den er fragen konnte, bis er von weitem am Saume des anstößenden Waldes eines Hirten ansichtig wurde, welcher eben im Begriffe war, eine Heerde Säue in die zur Mast bestimmten Gehege einzutreiben. Indem nun der Narr sich fragend und bittend an den Hirten wendet, da dünkt es ihn alsbald, als ob die Gesichtszüge und die ganze Haltung des Knechtes wunderbar an seinen alten Herrn, den Grafen Eberhard, erinnerten. Der Klang der Stimme tönt ihm so bekannt und wie er schärfer zusieht, entdeckt er sogar die Narbe im Gesichte, die der Graf im Streite für Herzog Walram davongetragen. Es kann nicht mehr zweifelhaft sein, er hat seinen verloren geglaubten Herrn vor sich. Tief bewegt und so schnell ihn nur seine Füße tragen wollen, eilt er zu den Rittern, um ihnen die so freudige und zugleich so seltsame Mär zu verkünden, daß Graf Eberhard als Schweinehirt auf dem Hofe von Morimond lebe. Das scheint den Beiden unglaublich und sie lassen den armen Schalk darob hart an, daß er sich so unziemlichen Scherz erlaube. Der Narr beteuert indessen, er rede nur die reine Wahrheit. Endlich entschließen sich Jene, ihm zu folgen und den Hirten anzureden. Diesen fanden sie auf seinem gewohnten Weideplatze, mit seinem Tagewerke beschäftigt. Die groben Kleider, welche seinen Körper bedeckten, paßten allerdings wenig zu dem edeln, fast fürstlichen Anstande, der sich in seinem ganzen Wesen unverkennbar aussprach. Sein aufmerksames Auge traf die zwei Ritter, wie sie sich zu Pferde seinem Platze näherten. Ob es wahr sei, was der Narr ihnen so eben berichtet, das war die Frage, die sich hastig und in den Lauten der Muttersprache jetzt über die Lippen der Mannen drängte. Eberhard, der seine früheren Ministerialen sofort erkannt hatte, erwiderte schnell gefaßt und äußerlich ruhig, wie wenn er das Deutsche nicht verstünde, in französischer Sprache.

Allein demungeachtet gab er sich schließlich den in aller Ehrerbietung immer stärker in ihn dringenden Getreuen zu erkennen, die nun rasch von ihren Pferden stiegen und dem lange Vermissten im Vollgefühl ihrer Freude um den Hals fielen. Die starken Männer weinten vor Rührung, als sie den geliebten Herrn so unverhofft wiedergefunden. Zusammen begaben sich nun alle vier, den überglücklichen Narren natürlich mit eingeschlossen, in den Hof und setzten dessen Verwalter von dem Vorgefallenen in Kenntniß. Diesem erscheint die Nachricht bedeutsam genug, um sie noch in der Nacht persönlich der Abtei zu überbringen. Voll Verwunderung läßt der Abt am nächsten Morgen in aller Frühe den Prior und den Pater Kellnermeister zu sich bescheiden, um ihnen das Unglaubliche zur Beratung vorzulegen. Fast gleichzeitig trafen Eberhard und seine ritterlichen Begleiter im Kloster ein, dem Abte die Wahrheit des Gemeldeten bestätigend. Und so war bald Allen der Zusammenhang der Begebenheiten klar: der Abt erkannte, daß der Geist Gottes sein Werk an dem Herzen des Grafen habe und erteilte ihm den Rat, in das Kloster einzutreten, dessen Mönche den neuen Bruder mit offenen Armen empfangen würden. Gern gab Eberhard sein Jawort: war ja doch jetzt von ihm erreicht, wonach er lange fast unbewußt gestrebt hatte. Und mit schwärmerischer Begeisterung gab er sich seinem klösterlichen Verufe hin, kaum konnte man einen eifrigeren, frömmern und demütigern Mönch finden als Eberhard.

Mehrere Jahre nach den eben geschilderten Ereignissen verließ eines Morgens Bruder Eberhard das Kloster, aber nicht etwa als Flüchtling, sondern von Gedanken für die Ehre und Ausbreitung seines Ordens erfüllt. Er wollte mit Erlaubniß des Abts die Heimat wiedersehen und den geliebten Bruder; aber es war noch ein Anderes, was seine Seele bewegte. Gemeinjam oder getrennt, wie es sich grade fügte, hatten die Brüder früher auf den Stammburgen Altena und Berg gewaltet, hier und dort die Grafenrechte, Vogtei zumal und Jurisdiction, ausgeübt; jetzt sollte Adolf förmlich und feierlich das alleinige Eigentum aller Güter und Rechte zugesichert erhalten, dagegen aber dem Bruder versprechen, sein Schloß auf dem Berge mit anderen Gütern dem Cistercienserorden zu einer Niederlassung zu widmen. Als Eberhard dieses von dem ihm mit inniger Liebe zugethanen Bruder erlangt hatte, begab er sich nach Thüringen zu seinem Verwandten, dem Grafen Sizzo von Revern-

berg und dessen Gemahlin Gisela, um diese gleichfalls zu einer Stiftung für seinen Orden zu bewegen. Und auf das Fürwort der Gattin willigte Graf Sizzo in Alles, indem er den Berg des h. Georg (südlich von Gotha) mit dessen Zubehörungen zu dem gewünschten Zwecke übergab. Voll Dankes für die sichtlichen Beweise göttlicher Gnade und Hilfe lehrte nun Eberhard nach Morimond zurück, dessen Abt dann auf den von Ersterem erstatteten Bericht und mit Zustimmung seines Convents eine Abordnung von Mönchen und Conversen nach Thüringen beschloß, zu deren geistlichem Haupte Graf Eberhard einstimmig ausersehen wurde. Mit der Erwähnung der Bestätigung Eberhards als ersten Abts des neuen Klosters St. Georgenthal durch Erzbischof Heinrich I. von Mainz¹⁾ und der feierlichen Übergabe der Schenkung seitens des Grafen Sizzo unter Zustimmung der Söhne desselben, Heinrich und Gunthar, schließt in der gedachten Handschrift die Erzählung.

Diese Handschrift bildet einen Teil oder vielmehr Zusatz zu dem aus der Abtei Altenberg stammenden Codex B. 117 der Düsseldorfer Landesbibliothek, welcher auf 342 Folien und auf dem schönen, festen Pergament, das die Altenberger Manuscripte auszeichnet, den scholastischen Traktat des Joannes de Rupella „de virtutibus et beatitudinibus“ in großen und deutlichen Zügen, jede Seite zu zwei Columnen, enthält und laut Vermerk gleich hinter dessen Schlusse im Jahre 1276 geschrieben ist²⁾. Auf der ursprünglich leer gebliebenen zweiten Seite des Blattes 342 und einem auf dem inneren Holzbedel festgeklebten Halbblatte (fol. 343) ist sodann von etwas jüngerer und kleinerer Hand am Ende des 13. oder spätestens Anfangs des 14. Jahrhunderts der Bericht „de fundatione Bergensis cenobii“, wie am untern Rande links des letzten Blattes in kleiner Cursivschrift des 14. Jahrhunderts beigelegt ist, oder, nach der Überschrift des 17. Jahrhunderts, „de exordio huius monasterii“ nachgetragen worden. Die erste Seite besaß in zwei Spalten je 37, die zweite in einer Spalte 30 Zeilen. Nach den mehrfachen äußeren Mängeln der Nieder-

¹⁾ Vgl. hierzu die Ausg. des Lebold von Rorthof von Troß, S. 319. Die Bestätigungsurkunde Königs Konrad III. für Georgenthal vom April 1144 ist bei Stumpf, Reichsanzl. 3471 aufgeführt.

²⁾ „Liber iste conscriptus est iussu domini Ottonis abbatis Bergensis anno domini M^oCC^oLXXVI^o“. (In roten Cursivbuchstaben.)

ſchrift zu urtheilen, iſt dieſelbe nicht Original, vielmehr Abſchrift einer damals im Kloſter vorhandenen Vorlage, vielleicht einer zum Aufhängen eingerichtet geweſenen Pergamentrolle. Auf deren Entſtehungszeit kann aus der Orthographie der Nieſerſchrift und ſelbſt aus der im Texte vorkommenden Form „Aldenberg“ Sicheres nicht gefolgert werden, zumal in den deutſchen Urkunden der Abtei, was die Form des Kloſternamens betrifft, vom Anfange des 14. Jahrhunderts ab, je nach der örtlichen Herkunft der Urkunde und ihrer Verfaſſer, Media und Tenuis wechſeln. Nur ſoviel dürfte gewiß ſein, daß auch die erſte Aufzeichnung der Sage in der nachfolgenden Faſſung nicht weit vom Ende des 13. Jahrhunderts zurückliegt.

Zuerſt iſt die Relation in theils mehr oder minder umſchreibender theils auch wörtlicher Wiedergabe ihres Textes von dem Chroniſten der Grafen von der Mark, Levold von Northof benugt worden¹⁾, der bekanntlich im Jahre 1278 geboren war und ſeine Chronik um die Mitte des 14. Jahrhunderts verfaßte. Außerdem iſt dieſelbe kurz auch in der Chronik des Kloſters Camp aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (herausg. v. H. Reußen, Annal. des hiſt. Vereins für den Niederrhein, XX., S. 266 f.) erwähnt, und dann hat der Niederländer Caſpar Jongelinus, Abt von St. Diſibodenberg, in ſeiner „Notitia abbatiarum ordinis Cisterciensis“ (Köln, 1640) lib. II, p. 13 den ganzen Text der Erzählung, jedoch nicht ohne Fehler und Zuſätze, zum erſtenmale veröffentlicht. Ein erneuerter Abdruck nach der alten Nieſerſchrift iſt in den Anmerkungen (S. 315—318) der Troß'schen Ausgabe des Levold von Northof (1859) gefolgt, und zwar nach der von dem Herausgeber dieſer Zeiſchrift damals gefertigten Copie und Vergleichung mit dem Texte bei Jongelinus. Da dieſer Abdruck im ganzen Wenigen bekannt geworden ſein dürfte und an einigen Stellen auch nicht korrekt iſt, erſchien die nachſtehende Wiederholung deſſelben nicht ungerechtfertigt.

Dieſelbe iſt genau nach der Vorlage revidiert und auch deren Orthographie bis auf die durch die neueren Editionsgrundsätze bedingten Abänderungen beibehalten; in den Anmerkungen iſt die

¹⁾ Vgl. S. 50—58 der Ausgabe Levolds von Troß. Nur darin zeigt Levold eine kleine Abweichung, daß er den Abt mit Prior und Kellnermeiſter zur Feſtſtellung des über Eberhard Gemeldeten nach dem Viehhofe gehen und dort die Beſtätigung vernehmen läßt, was in dem Kloſterberichte nicht geſagt iſt.

Kollation mit dem Texte bei Jongelinus (J.) beigelegt, dessen Verbesserungen an einigen Stellen angenommen werden mußten.

Jongelinus hat wahrscheinlich auch das in Bb. XI dieser Zeitschrift, S. 73 ff. veröffentlichte Gedicht über die Gründung der Abtei Altenberg vor Augen gehabt und diesem oder vielleicht auch einer späteren Abschrift der Relation den Zusatz bezüglich des Namens des Viehhofs von Morimond entnommen. Im übrigen ist der jüngeren Fassung der Sage, wie sie sich im Gedichte erhalten hat, unter Anderem eigentümlich, daß Adolf den Bruder aufsucht, als er dessen Aufenthalt in Morimond erfahren, und denselben zur Rückkehr in die Heimat zu bewegen bestrebt ist, wiewohl vergeblich (a. a. O. S. 77); bei der späteren Urlaubsreise Eberhards nach Schloß Berg wird dessen Übergabe an den Orden, die schon früher erbeten war, vollzogen (das. S. 79). Die jüngere Fassung führt ferner die Erzählung bis zum Tode der Brüder Adolf und Eberhard und deren Bestattung in der Klosterkirche zu Altenberg, wogegen die ältere Version mit dem Berichte über die Gründung von St. Georgenthal schließt. Levold von Northof meldet übrigens lediglich von Adolfs Begräbnis in Altenberg¹⁾; erst die spätere Überlieferung läßt beide Brüder zusammen, und zwar Adolf gleichfalls als Mönch, daselbst beerdigt sein; ein Stein, hieß es, vereinige die irdischen Reste Beider, die im nämlichen Jahre heimgegangen, und zwar Eberhard am 22. Mai und Adolf am 12. Oktober 1152.

[Relatio de exordio huius monasterii]²⁾.

Adolphus³⁾ et Everardus fratres et comites de Alzena dicti castro cum essent in expeditione ducis de Lymburg contra ducem Brabancie, contigit ut in conflictu amborum ducum ex utraque parte multi caderent interfecti. Unus Everardus iam dictus comes licet manu propria nullum interfecerit, tactus tamen dolore maximo cum se in castro suo Alzena cum suis militibus recepisset, compunctus de peccato perpetrato, ut domino deo satisfaceret habitu mutato omnia sua dimittens intempeste noctis⁴⁾ clam ne agnosceretur in vili habitu recessit

¹⁾ S. 58 der Troß'schen Ausgabe.

²⁾ Zusatz von einer Hand des 17. Jahrh.

³⁾ Or.: .dolphus, unter Freilassung des Platzes für die Initialen A.

⁴⁾ Hier fehlt im Mscr. offenbar ein Wort; zu ergänzen etwa: beneficio.

et multa cordis compunctione beatorum apostolorum Petri et Pauli limina visitavit, insuper limina sancti Jacobi. Deinde veniens ad sanctum Egidium in reditu pervenit ad grangiam in Morimundo pertinentem¹⁾. In qua multo tempore pro mercede promissa extitit porcorum pastor, ut animam suam deo lucrificeret sue generositatis omnimodo obliviscens. Interea contigit ut duo ministeriales sui ad sanctum Egidium iter facerent et grangiam in qua dictus comes porcos pascebat preterirent, qui quendam secum habentes hystriionem ut de via requireret imperabant. Qui cum in vicino nullum conspiceret videns porcorum pastorem propter preceptum dominorum suorum ad illum ocus properabat rogans ut eum de via diligencius expediret. Hystrio vero curiosius eum respiciens cicatricem in facie sua considerans dominum suum Everardum estimabat, quia dictus comes in conflictu prenominato talem cicatricem receperat. Qui rediens ad dominos suos ea que viderat sollicite enarravit dicens „dominus meus comes Everardus istius grangie pascit porcos“. Qui²⁾ propter incredibilia que loqui videbatur, ipsum³⁾ acriter arguebant. Tandem ad pastorem venientes, si ipsorum esset dominus sicut ab hystriione intellexerant diligencius sermone theutonico perquirebant. Ipse vero eos agnoscens ne ab ipsis⁴⁾ agnosceretur, gallice respondebat. Et pene simili eventu sicut Joseph se fratribus suis in Egypto manifestavit, ipse agnitus est ab eis. Quod cum fieret, milites equis descensus⁵⁾ in collum domini sui irruentes cum multo desiderio et amore amplexantes flendo pre gaudio sibi osculum porrigebant⁶⁾ et secum grangiam in qua porcorum pastor extitit, intrarunt⁷⁾ per omnia rem gestam magistro grangie exponentes. Magister audiens rem sibi incredibilem nocte consurgens ad claustrum

¹⁾ pervenit ad grangiam cui nomen est Vallis Villa Latinè, Teutonicè Daildorp, ad Morimundum pertinentem ab eoque ferme tribus stadiis distantem J.

²⁾ Quem J.

³⁾ ipsum fehlt bei J.

⁴⁾ illis J.

⁵⁾ descendentes J.

⁶⁾ porrexerunt J.

⁷⁾ intraverunt J.

cicius pergens rei seriem sicut audierat, abbati suo per omnia enarravit. De quo abbas nimium ammirans¹⁾ mane facto secum priorem et cellerarium suum²⁾ venire fecit et omnia veraciter que magister grangie sibi retulerat, ab ipso comite et a suis militibus qui casu advenerant, intellexit. Tunc abbas videns eum divino spiritu agitari, consilium dedit pro peccatis suis sibi³⁾ iniungens ut in Morimundo habitum indueret monachilem⁴⁾. Qui consensuens pro eo quod litteratus erat, secum in Morimundo pervenit et ferventissimus ibi⁵⁾ factus⁶⁾ monachus processu temporis divina gracia inspirante ut ordinem cisterciensem largius propagaret et ad laudem et gloriam nominis dei eiusdemque sancte dei genitricis Marie petita abbatis sui licentia et obtenta fratrem suum comitem Adolphum aliosque propinquos perrexit visitare. Frater vero suus comes Adolphus inter cetera locucionis verba audito fratris consilio salutari quia maxime eum diligebat, castrum Aldenberg cum multis possessionibus sibi⁷⁾ ad petitionem suam tradidit ad cenobium nostri⁸⁾ ordinis construendum. Proinde multum exhilaratus gracias deo persolvens, quia nihil sue fecisset contrarium⁹⁾ voluntati, venit ad Thuringie partes visitare consanguineos suos nobilem virum¹⁰⁾ Zizzonem comitem et Gisellam comitissam coniugem suam cumque salutaribus monitis celestis vite ipsis multa pabula ministrasset, tandem consilium dedit ut fundarent abbatiam ordinis nostri. Comes vero divina gracia sic volente de petitione uxoris sue Giselle per omnia acquiescens tradidit montem¹¹⁾ sancti Georgii cum omnibus pertinentiis suis. Frater Everardus

¹⁾ admirans 3.

²⁾ suum feßft bei 3.

³⁾ illi 3.

⁴⁾ monachalem 3.

⁵⁾ inibi 3.

⁶⁾ factus est 3.

⁷⁾ illi 3.

⁸⁾ nostri feßft bei 3.

⁹⁾ quia nec sue fuisset contrarius. 3. quia nihil fuisset sue contrarium voluntati *Sevolb.* p. 54.

¹⁰⁾ nobilem virum feßft bei 3.

¹¹⁾ vallem montis 3.

hec audiens deum in omnibus benedixit. Gracias eis persolvens in Morimundum cum gaudio est reversus et abbati et conventui omnia que egerat, exposuit, qui eum in factis suis omnimode commendarunt¹⁾. Tunc abbas inito consilio et assumpto fratrum suorum consensu emissis de Morimundo probabilis vite tam monachis quam conversis virum admodum religiosum ac boni testimonii iam dictum Everardum memorati²⁾ comitis Zizzonis cognatum unanimi voto³⁾ parique omnium⁴⁾ fratrum consensu in patrem spiritalem⁵⁾ elegerunt. Qui a venerabili Henrico Maguntineusi archiepiscopo in abbatem per pontificalem benedictionem est promotus. Proinde prefatus comes Zizzo cum coniuge sua Gisella deo a quo bona cuncta procedunt, gracias exsolventes locum ipsum cum consensu filiorum suorum Henrici et Guntheri legitimorum heredum omnipotenti Ihesu Christo eiusque sanctissime genitrici Marie sanctoque Georgio martiri et beato Benedicto in odorem suavitatis obtulerunt.

¹⁾ commendaverunt J.

²⁾ Die Handschr. hat, offenbar als Schreibfehler, memoratum, memorati J.

³⁾ vero M., voto J.

⁴⁾ eorum M., omnium J.

⁵⁾ spiritualement J. Beide Formen werden im Mittelalter gebraucht.